

COMPUTERWOCHE

www.computerwoche.de

CW-SPEZIAL

**100 JAHRE
IBM**

Seite 10

*Unternehmen testen
neue Formen der
Kommunikation.*



DAS ENDE DER E-MAIL

Der richtige Weg zum virtuellen Desktop

Die Virtualisierung von Desktop-Systemen erleichtert Unternehmen das aufwendige Management der dezentralen IT.

Seite 26

Gute Chancen für App-Entwickler

Spezialisten für mobile Apps sind gefragt, doch die Ansprüche an sie steigen. Gefragt sind vor allem Kenntnisse der Unternehmens-IT.

Seite 34

In dieser Ausgabe

Nr. 25 vom 20. Juni 2011

Trends & Analysen

Windows Mobile vor dem Aus? 8
Microsoft drängt Nutzer von Windows Mobile zum Wechsel auf Windows Phone 7. Die Website von Marketplace for Mobile und der Synchronisationsdienst My Phone werden eingestellt.

HP verklagt Oracle 9
Wegen mangelnder Unterstützung der Prozessorplattform Itanium zerrt Hewlett-Packard den Rivalen vor den Kadi.

IBM feiert 100. Geburtstag 10
Kein Unternehmen hat die IT-Branche so sehr geprägt wie die IBM, die am 16. Juni 2011 das 100-jährige Firmenjubiläum feierte. Die Geschichte des IT-Konzerns, der sich vom schwerfälligen Mainframe-Riesen zum Software- und Servicekonzern wandelte, ist reich an Tops und Flops. Sie spiegelt zugleich die Entwicklung der Informationstechnologie im vergangenen Jahrhundert wider.



COMPUTERWOCHE App

Die wichtigsten Nachrichten und Fachbeiträge der COMPUTERWOCHE können Sie ab sofort auch via kostenlose iPhone-App beziehen. Laden Sie die CW-App herunter: <http://w.idg.de/b308L6>

Titel

E-Mail am Ende?

Woran die E-Mail krankt 14
Elektronische Post als alleiniges Mittel der digitalen Kommunikation ist nicht mehr zeitgemäß.

Social Media im Kommen 18
Die klassische E-Mail bekommt mit den diversen sozialen Medien eine ernst zu nehmende Konkurrenz.



Produkte & Praxis

Kleine Helfer 22
Sicheres Networking mit Hamachi; Maqetta schafft HTML5-Benutzerschnittstellen für Desktop und Mobile.

Analyse von Massendaten 23
Die Firma Parstream stellt einen High-Performance-Index für Abfragen in massiv-parallelen Datenbanksystemen vor.

Migration auf Office 2010 24
Der Wechsel auf eine aktuelle Version des Microsoft-Büropakets ist schon wegen der Ribbon-Oberfläche nicht trivial, wird aber zur effektiven Nutzung etwa von SharePoint 2010 vorausgesetzt.

Wege zum Virtual Desktop 26
Desktop-Virtualisierung soll das Management der dezentralen IT vereinfachen. Experton beschreibt fünf Ansätze.

IT-Strategien

Die größten Itil-Irrtümer 28
Das ITSM-Regelwerk wird derzeit einem „Refresh“ unterzogen. Unsere Artikelserie setzt sich mit den verbreitetsten Missverständnissen auseinander.

Change-Management 30
Der Erfolg eines Projekts hängt selten von technischen Faktoren ab. Häufig scheitern IT-Vorhaben dagegen an Widerständen der Betroffenen.

Job & Karriere

App-Nachwuchs wird erwachsen 34
Vorbei mit Spaß und Spiel, künftig geht es um die Integration von Business-Apps in Geschäftsanwendungen.

Benachteiligte Freiberufler? 46
Ein Vergleich zwischen selbständigen und fest angestellten IT-Profis zeigt, wieviel ein Freelancer verdienen muss.

COMPUTERWOCHE.de

Highlights der Woche

Das große Open-Source-Quiz

Wie viel wissen Sie über Open-Source-Software und die Community? Testen Sie Ihr Know-how und gewinnen Sie ein iPad!
www.computerwoche.de/2487981

Sicherer surfen

Wer im Web surft, hinterlässt Spuren und geht Risiken ein. Wir zeigen, wie Sie anonym und sicher bleiben.
www.computerwoche.de/2487869

EXKLUSIV FÜR SIE:

Das CIO-Mini-Abo

Jetzt testen und Insiderwissen sichern!

- ➔ 2 Ausgaben inklusive Prämie
Abonnieren Sie 2 CIO-Ausgaben und freuen Sie sich über ein tolles Dankeschön
- ➔ Die IT-Strategien für Manager
pünktlich auf Ihrem Schreibtisch

➔ Sparen Sie satte 30%
gegenüber dem Einzelpreis von 10,80 Euro



Alles rund um die Abo-Pakete Ihrer CIO finden Sie unter:
www.cio.de/aboshop



Was die anderen sagen

Seiten-Spiegel

„Der Einstieg ins digitale Verlagsgeschäft ist die jüngste von inzwischen mehreren Aktivitäten, mit denen die Deutsche Post einen bisher kaum merkbaren Schwenk in Richtung IT-Konzern begonnen hat. Nach dem E-Postbrief, einem rechtsverbindlichen elektronischen Brief, und nach Zukäufen im Online-Marketing soll nun der Ausbau des digitalen Mediengeschäfts neue Einnahmequellen erschließen.“

WiWo.de zu den App-Plänen der Deutschen Post



„Das Prinzip Wandel heißt für IBM Anpassung und Bereitschaft

für die großen kommenden Trends von morgen.“

Martina Koederitz, Deutschland-Chefin der IBM, zum 100. Firmenjubiläum des IT-Konzerns

„Die Öffentlichkeit möchte heute zumindest punktuell intensiver in Politik und Administration einbezogen werden als im 20. Jahrhundert, sonst wird sie ungehalten. Und das Netz ist das Instrument dafür. Immerhin hat die Bundesregierung den IT-Planungsrat im September 2010 eine „Nationale Strategie E-Government“ (NEGS) präsentieren lassen, eine seltsam denglische Bezeichnung. Eventuell empfand man den Begriff E-Regierung als ungeeignet. Allerdings liegt bei der NEGS die Betonung klar auf E-Administration und weniger auf E-Democracy, wie Digitale Demokratie heißt, wenn sie verbuzzwortet wird.“

Blogger Sascha Lobo auf „**Spiegel Online**“ zum Thema E-Democracy

„Der Streit um die Vergütung für Musikvideos auf (...) YouTube weitet sich aus: Der YouTube-Betreiber Google sieht nach einer Klage der deutschen Verwertungsgesellschaft Gema die Grundlage für weitere Gespräche entzogen. Eine Lösung könne es ‚nur am Verhandlungstisch und ohne juristische Verfahren‘, geben, erklärte Sprecher Kay Oberbeck.“

„**Handelsblatt.com**“ über den Streit zwischen Youtube und Gema

CW-Kolumne

E-Mail-Nutzung zurechtstutzen

Die E-Mail hat sich im Lauf der vergangenen Jahre zu einem wichtigen Standbein in der geschäftlichen Kommunikation entwickelt. Kaum ein Abschluss, Projekt oder eine Kundenbeziehung kommt noch ohne den Informationstransfer via elektronische Post aus. Umso bedenklicher sind die Ineffizienzen, die durch den anschwellenden E-Mail-Verkehr entstehen. Denn noch mehr als wichtige Daten werden belanglose, doppelte, veraltete oder redundante Inhalte Kollegen, Geschäftspartnern und Kunden übermittelt. Im Zweifel schicken Nutzer lieber einen Anhang zu viel oder setzen einen Adressaten mehr auf den Verteiler. Nicht Spam-Versender sind heute das größte Problem, sondern übereifrige Kollegen und Geschäftspartner.

Das kann so nicht weitergehen. Der elektronische Postverkehr in der heutigen Form hat sich überlebt. Wo im Postkorb mehrere hundert ungelesene Nachrichten schlummern, können schnell wichtige Schreiben übersehen und Fristen verpasst werden. Die Lösung kann nur so aussehen, den Nutzern alternative Übertragungsmedien zur Verfügung zu stellen: Dokumenten-Management-Tools zur gemeinsamen Bearbeitung von Inhalten, Social Networks für Diskussionen, Schwarze

Bretter oder Blogs für Mitteilungen. Das Push-Prinzip der E-Mail muss in weiten Teilen einem Pull-Mechanismus weichen, damit die Nutzer wählen können, welche Nachrichten relevant sind und sie tatsächlich erreichen sollen.

Unternehmen, denen gute und zuverlässige Kommunikation wichtig ist, sollten die verschiedenen Kanäle zudem integrieren. Zum einen ist den Nutzern kaum zuzumuten, sich für jeden Dienst einen Benutzernamen und ein eigenes, möglicherweise noch mit unterschiedlichen Konventionen belegtes Passwort zuzulegen. Zum anderen müssen sie einen zentralen Blick auf die unterschiedlichen Kanäle haben. In dieser Umgebung lässt sich die E-Mail wieder auf ihre eigentliche Aufgabe zurechtstutzen: Sie ist ein sinnvolles Medium für die asynchrone Übertragung kurzer, prägnanter und wichtiger Nachrichten.

Joachim Hackmann
Redakteur CW



COMPUTERWOCHE auf dem iPad

Jede Woche gibt es die **COMPUTERWOCHE** frisch auf das iPad – angereichert mit Links, Bildern und Videos.

Noch vor dem offiziellen Erscheinungstermin können Leser die aktuelle Ausgabe der **COMPUTERWOCHE** als App für das iPad herunterladen. Zu finden ist sie im iTunes App Store unter dem Suchbegriff **CW Kiosk**. Leser erhalten nicht nur das komplette Heft, sondern auch Links, Videos, Bildergalerien und weitere multimediale Inhalte. Ein Jahresabonnement der **COMPUTERWOCHE** kostet in der elek-

tronischen Variante weniger als 200 Euro. Außerdem ist die **COMPUTERWOCHE** als iPhone-App und als Reader für Java-fähige Smartphones erhältlich. Zudem gibt es eine mobile Version der Website, die für die Bandbreite und Auflösung unterschiedlicher Endgeräte ausgerichtet ist. Dort finden Sie Nachrichten, technische Artikel, Karrieretipps und vieles mehr für unterwegs. Sie ist unter der Web-Adresse <http://mobil.computerwoche.de> erreichbar.



DeutschlandLAN ist, wenn die ganze Telefonanlage ins Netz verschwindet.

Die gesamte Firmenkommunikation im Blick – mit dem Komplettpaket für vernetztes Arbeiten.

Mit DeutschlandLAN behalten Sie im Arbeitsalltag ganz einfach den Überblick. Zum Beispiel, weil das Handy als Nebenstelle in die Telefonanlage integriert ist. Das bedeutet, dass Sie dank einer einheitlichen Rufnummer für Festnetz und Mobilfunk jederzeit erreichbar sind. Der leistungsfähige Breitbandanschluss ermöglicht Videokonferenzen mit bis zu 16 Teilnehmern, in denen Sie sogar gemeinsam Dokumente bearbeiten können. Und da alles aus dem Netz kommt, ist ein eigener E-Mail-Server nicht mehr nötig. Selbst die Kosten haben Sie immer im Griff – mit dem monatlichen Festpreis.

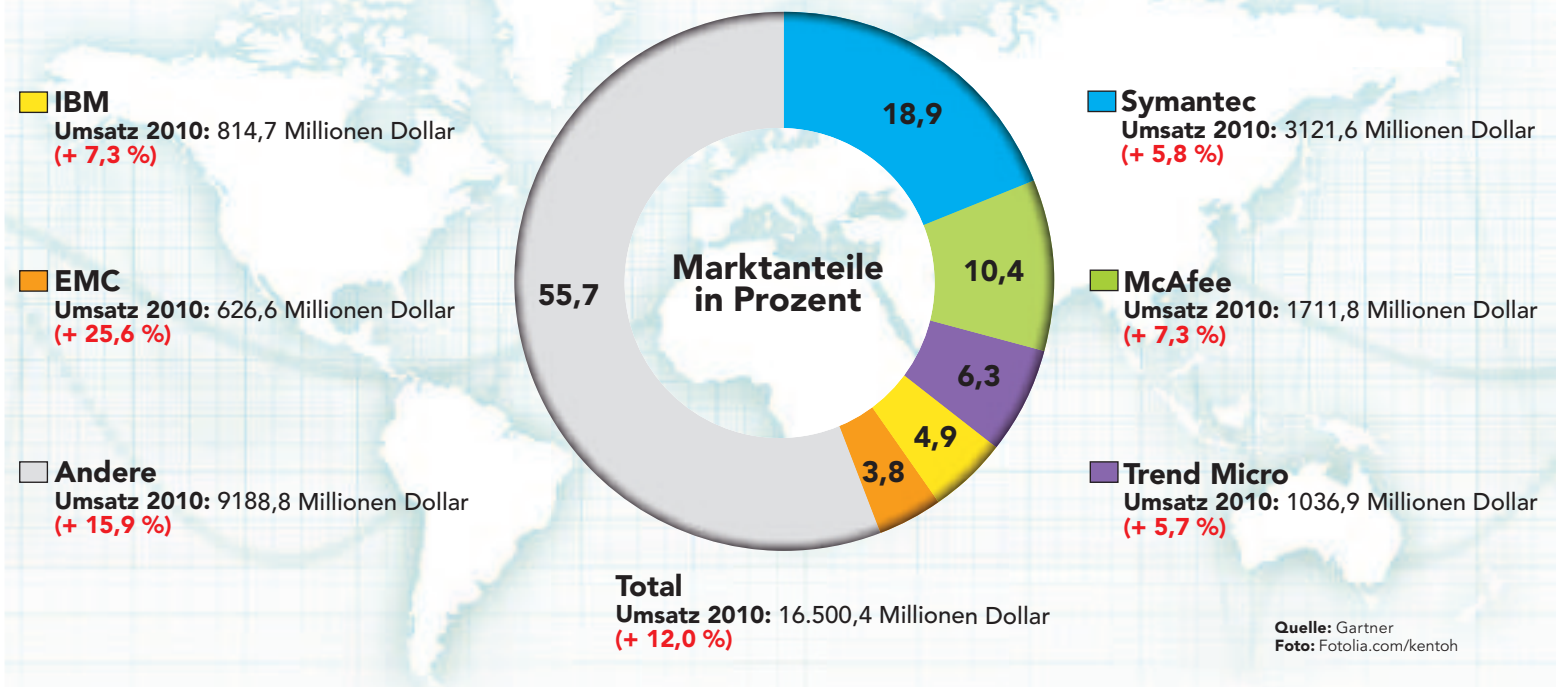
Jetzt alle Funktionen
im Web erleben:
[www.telekom.de/
allesimblick](http://www.telekom.de/allesimblick)



Erleben, was verbindet.



Auf dem Weg der Besserung: Der Security-Software-Markt



Laut einer aktuellen Gartner-Studie ist der weltweite Markt für Sicherheitssoftware von 2009 bis 2010 um zwölf Prozent gewachsen. Wie das Marktforschungs- und Beratungsunternehmen erläutert, hatte der Security-Markt im vorletzten Jahr herbe Einbrüche hinnehmen müssen.

Der Markt durchläufe eine „rapide Evolution“, berichtet Ruggero Contu, Principal Research Analyst bei Gartner: „Das betrifft neue Delivery-Modelle wie das immer populärer werdende Secu-

rity as a Service, aber auch neue Techniken, die häufig von Start-up-Unternehmen vorgestellt werden.“

Contu unterteilt den Security-Markt in vier Anbietergruppen: 30 Prozent beanspruchen die beiden Großen, Symantec und McAfee. Daneben gibt es Firmen mit einem breiten Portfolio wie Trend Micro, IBM, EMC, Cisco und CA. Ferner finden sich Security-Spezialisten wie Kaspersky, Websense, Sophos, Blue Coat Systems und Eset. Den Rest teilen sich Gemischtwarenhändler und Nischenanbieter. (qua)

Facebook erzeugt einen regelrechten Börsen-Hype

Experten schätzen die Bewertung des Social Network auf 100 Milliarden Dollar ein.

Kann Facebook wirklich mehr wert sein als BMW, Adidas und Thyssen-Krupp zusammengekommen? Dieser Gedanke lässt sich nicht ganz von der Hand weisen, wenn man Berichten von US-Medien glauben will. Insidern zufolge könnte das soziale Netzwerk im ersten Quartal des kommenden Jahres mit einer Bewertung in Höhe von 100 Milliarden Dollar (umgerechnet etwa 70 Milliarden Euro) an die Börse gehen, meldet beispielsweise das „Wall Street Journal“. Auf dem Zweitmarkt für Mitarbeiteranteile ist Facebook schon geschätzte 85 Milliarden Dollar wert.

Bislang hat Facebook-Gründer Mark Zuckerberg das Going

Public vermieden. Und das mit Recht: Dem Vorteil zusätzlichen Kapitals, den Facebook aufgrund zahlreicher Investoren nicht unbedingt braucht, steht der Nachteil entgegen, viermal im Jahr über den Finanzstatus berichten zu müssen.

Aber dieser Pflicht wird Facebook über kurz oder lang ohnehin unterliegen – es sei denn, es zahlt eine Reihe seiner Anteilseigner aus. Nach US-Recht müssen Unternehmen mit mehr als 500 Eignern öffentliche Quartalsberichte

vorlegen. Und diese Marke ist bald erreicht. So hat denn die für das operative Geschäft zuständige Facebook-Managerin

Sheryl Sandberg den Börsengang bereits als „unvermeidlich“ bezeichnet. Bleibt die Frage, ob die horrend hohe Bewertung des Netzwerks maßgeblich dazu beiträgt, eine neue Internet-Blase aufzupumpen. Zwar hat Facebook schon fast 700

Millionen Nutzer, doch ist es immer noch kostenfrei. Allerdings stellen die Mitglieder und die zahlreichen Detailinformationen, die sie über sich preisgeben, einen am Werbemarkt durchaus kapitalisierbaren Wert dar.

Im Mai dieses Jahres hat das mit 100 Millionen Mitgliedern deutlich kleinere und vorwiegend beruflich orientierte Konkurrenznetz LinkedIn den Sprung an die Börse gewagt und dabei gut abkassiert: Innerhalb eines Handelstags verdoppelte es seinen Wert auf beinahe neun Milliarden Dollar, von denen es danach allerdings zwei wieder einbüßte. (qua)



Die Börsenpläne von Facebook gefallen vielen Investoren.

Schlechte Karten für Windows Mobile

Microsoft drängt Nutzer von Windows Mobile zum Wechsel auf Windows Phone 7. Die Website von Marketplace for Mobile und der Dienst My Phone werden eingestellt.

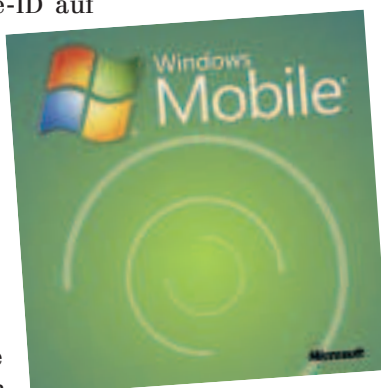


Von Manfred Bremmer*

Nachdem Windows Mobile 6.x bisher nicht totzukriegen ist, scheint Microsoft nun etwas nachzuhelfen. So könnte man zumindest eine E-Mail interpretieren, die Nutzer des mobilen Betriebssystems in den vergangenen Tagen erhalten haben. Das Unternehmen informierte sie in dem Schreiben darüber, dass der Microsoft-Dienst My Phone, der erst vor zwei Jahren im Zusammenhang mit Windows Mobile 6.5 vorgestellt wurde, am 7. August abgeschaltet wird. Ab diesem Termin werden dort abgelegte Benutzerkontakte, Kalendereinträge, Textnachrichten und auch Fotos vom My-Phone-

Dienst auf Windows Live SkyDrive übertragen, wo Nutzer über ihre Live-ID auf die Inhalte zugreifen können.

Nicht migriert werden allerdings Inhalte wie Videos, Musiktitel, Dokumente und Browser-Favoriten. Sie stehen jedoch noch bis zum 6. Oktober auf der My-Phone-Website zur Verfügung. Lassen sich archivierte Inhalte nicht ohne weiteres auf einen lokalen PC übertragen,



können die Benutzer bis zum 5. Oktober 2012 über den Microsoft-Support physische Medien (CD oder DVD-ROM) anfordern, die alle in ihrem My-Phone-Konto gespeicherten Informationen enthalten.

Bereits ab dem 15. Juli ist außerdem der Windows Marketplace for Mobile, Microsofts App-Store-Pendant für Windows-Mobile-Anwendungen, nicht mehr als Website verfügbar. Nutzer kön-

nen demnach über den Browser dort keine Apps für Windows-Mobile-Geräte mehr suchen, erwerben oder laden. Auf den Smartphones ist der Marketplace aber noch als Dienst erhältlich und voll nutzbar.

Restriktionen für Entwickler

Schwerwiegender ist jedoch, dass Entwickler ab Mitte Juli keine neuen Windows-Mobile-Apps mehr in den Marktplatz einstellen dürfen. Auch die Aktualisierung dort angebotener Programme (Updates, Preise, Metadaten) wurde ihnen untersagt.

Immerhin: Ähnlich wie bei Android oder Blackberry OS sind die Anwender nicht unbedingt auf einen App Store angewiesen – sie können die Apps auch direkt vom Anbieter oder auf alternativen Marktplätzen erwerben und laden.

Schwacher Start – beste Prognosen

Auch wenn Studien dem Nachfolgesystem Windows Phone 7 eine glorreiche Zukunft vorherzusagen – IDC rechnet bis 2015 mit einem Marktanteil von 20,3 Prozent –, hat es die neue Plattform derzeit noch nicht einmal richtig geschafft, aus dem Schatten von Windows Mobile herauszutreten. So wurden laut Gartner im ersten Quartal 2011 weltweit nur 1,6 Millionen Geräte mit Windows Phone 7 verkauft, dagegen immer noch über zwei Millionen Devices mit dem alten Betriebssystem. ◀

Leben ohne E-Mail



*Manfred Bremmer
mbremmer@
computerwoche.de

